

auch eine Anregung für die aktuellen Bemühungen der Ökumene, die nicht ernst genug genommen werden kann. P.A.-G.

Ellen Bradshaw Aitken, *Jesus' Death in Early Christian Memory: The Poetics of the Passion* (NTOA 53), Fribourg / Göttingen 2004, 202 Seiten, 39,90 €, ISBN 978-3-525-53954-5.

Die Verfasserin ist Professorin für Neues Testament an der McGill Universität in Montreal und legt hier die Untersuchung zu den Überlieferungen vom Leiden und Tode Jesu vor, die sich unabhängig von den Passionserzählungen der Evangelien entwickelt haben. Die Motivation dazu besteht im Faktum, dass die Entstehung der Erzählung von Jesu Leiden und Tod noch vor ihrer Verschriftlichung in den Evangelien bis anhin keine adäquate Erklärung gefunden hat. Auch die Formkritik ließ Fragen zum Sitz im Leben der Erzählungen offen, war dieser eine apologetische und homiletische Notwendigkeit oder das kultische Leben der ersten Christengemeinden? Die wichtigste Motivation für Aikens Untersuchung war aber, dass die Performanztheorie nie wirklich angewendet worden ist, um die Passionsgeschichten besser zu verstehen. A. vertritt die These, dass die Erzählung über Jesu Leiden und Tod sich als Teil der kultischen Praxis der ersten Christengemeinden entwickelte, innerhalb derer die Schriften Israels, besonders die Geschichten vom Exodus, der Wüstenwanderung und von Mose Tod, zusammen mit den Psalmen und anderen Liedern des leidenden Gerechten immer wieder erzählt und ausgelegt wurden um Jesu Leiden auszudrücken, aber auch von der Identität der versammelten Gemeinde zu sprechen (S. 23). „Eine Geschichte zu erzählen hat die Kapazität eine Gemeinde zu etablieren, zu formen und zu stärken“ (S. 20) Dies geschieht vor allem im Rahmen des Ritus. So ist nach A. die Praxis der Taufe und der Eucharistie aus der Erinnerung an den Tod Jesu geformt worden.

A. beschränkt sich dabei auf das Stadium vor der Verschriftlichung der Evangelien. Darum untersucht sie vier nicht-erzählerischen Texte bzw. Teile von ihnen: im ersten Kapitel 1Kor 11 und 15; das zweite Kapitel konzentriert sich auf den Taufhymnus in 1Petr 2,22-25; im dritten Kapitel wird der Barnabasbrief besprochen, wo gezeigt wird, wie die Identität der Gemeinde durch die Taufe verwirklicht wird. Durch das performative Erzählen in der kult. Handlung und durch die Taufe wird die Gemeinschaft konstituiert als Erben des Bundes, als Volk des verheißenen Landes, von der Schuld befreit und geheilt (S. 129). Im vierten Kapitel wird gezeigt, dass dem Hebräerbrief ein ähnlicher Prozess des Erzählens zugrunde liegt (S. 164). Dabei ist Hebr vertraut mit der Praxis, die Schrift auf allegorische Weise auszulegen. Die Autorin vermutet, dass der Prozess der Reaktualisierung der Kultlegenden Israels und die Traditionen vom Leiden Jesu im Kontext der rituellen Mahlgemeinschaft der ersten Christengemeinden begannen (S. 171) Es ist sicher ein Verdienst Aikens aus der Perspektive der Performanztheorie zu zeigen, wie Ritual und Erzählung zusammenwirken, um eine Gemeinde zu konstituieren. Sr. Agnes Willi